

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

143 (22.6.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Ersatz der Zeitungen.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 143

Montag, den 22. Juni 1936

107. Jahrgang

„Der Führer — jamohl! Über die kleinen Hitler!“

Dr. Göbbels gibt eine deutliche Antwort

W.B. Potsdam, 21. Juni. Auf dem Appell aller Gliederungen des Gaues Kurmark der NSDAP in Potsdam sprach am Sonntag mittag Reichsminister Dr. Göbbels. Stürmische, langanhaltende Heilrufe empfingen ihn, als er seine Rede begann. Er erinnerte einleitend die alten Parteigenossen an die Zeit vor zehn Jahren, als die Nationalsozialistische Bewegung in Berlin verboten war und die Berliner Parteigenossen in den Hinterzimmern von Potsdamer Lokalen zu ihren Versammlungen und Gaudagen zusammenkamen. „Wenn wir damals vor unseren Anhängern davon sprachen“, so sagte Dr. Göbbels, „daß einmal die Zeit kommen würde, wo wir über ganz Deutschland regieren, dann konnten uns nur die starken und mutigen Herzen begreifen. Es ist eine Freude für uns, jetzt feststellen zu können, daß sich in Deutschland vieles, ja alles, geändert hat. Nur wir selbst nicht. Wir haben eine alte Welt gestürzt und sind selbst die alten geblieben! Nur deshalb hatten wir die Kraft, ein Volk, das in seinen wertvollsten Bestandteilen zu zerfallen drohte, zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzuschweißen!“ (Stürmischer Beifall.)

Dr. Göbbels rechnete unter der begeisterten Zustimmung der Zehntausende nun mit denen ab, die mit geringschätziger Miene sagen: „Der Führer — jamohl! Über die kleinen Hitler!“ — „Hier sind die „kleinen Hitler“ des Gaues Kurmark aufmarschiert, und nun wage einer, den ersten Stein auf sie zu werfen! Genau so wie Ihr Euch zum Führer bekant, bekant der Führer sich zu Euch! Er wird es niemals vergeßen, daß es die „kleinen Hitler“ waren, die mit ihm die Stufen bauten, auf denen wir zur Macht emporsteigen konnten“ (Langanhaltende Heilrufe).

Auch den Besserwissern, die davon schwärzen, daß die Partei sich doch nun auch auflösen könne, es sei doch alles in schönster Ordnung, erteilte Dr. Göbbels eine eindeutige Antwort:

„Man bricht auch die Kavernen nicht ab, wenn ein ganzes Volk soldatisch denkt; denn Kavernen sind nicht nur dazu da, ein Volk soldatisch denken, sondern soldatisch handeln zu lehren. Man bricht ja auch die Kirchen nicht ab, wenn in einem Lande

alle katholisch oder evangelisch sind. Die Partei ist nicht dazu da, sich damit zu begnügen, daß das Volk nationalsozialistisch ist, sondern dafür zu sorgen, daß das Volk für alle Zukunft nationalsozialistisch bleibt!“

Dr. Göbbels beschäftigte sich nun mit dem Einwand, daß es in Deutschland keine Freiheit der Meinung mehr gebe. Früher habe es allerdings in Deutschland eine sogen. Freiheit der Meinung gegeben, so sagte er, und was Deutschland davon profitierte, habe man schauernd feststellen können. „Es ist besser, das Volk wird gerettet, als daß ein paar Hezer das Recht haben, gegen das Volk zu heizen. Wenn die Besserwisser sagen „Kritik tut Not“, so sagen wir: „Es tut not, daß wir arbeiten, daß wir den Armen zu essen, den Arbeitslosen Arbeit geben, daß wir eine Armee aufbauen, damit wir uns wehren können! Weil das „noter tut“ als Kritik, deshalb haben wir die Kritikalerei abgeschafft und mit der Arbeit angefangen. Und ich habe den Eindruck, daß das deutsche Volk damit ganz einverstanden ist.“ (Langanhaltende stürmische Zustimmung.)

„Der Sieg in der Arbeitschlacht

ist das Ergebnis der Arbeit unserer Bewegung. Das Aufbauprogramm von heute wäre überhaupt nicht möglich, wenn unsere Partei nicht da gewesen wäre!“

Dr. Göbbels erwähnte mit Stolz, daß heute Hunderttausende und Millionen deutscher Menschen froh und sorglos ihre Sonntage in der schönen Natur verbringen und sich ganz der Lebensfreude hingeben könnten. Während sich in Deutschland ein Volk wieder des Lebens freue, seien andere Länder von sozialen Unruhen und Streits erfüllt. „Die Wirren der Welt berühren uns nicht, und wir sind mit unseren eigenen Problemen voll beschäftigt. Wir haben über unsere inneren Aufgaben hinaus keinerlei imperialistischen Ehrgeiz, denn unser Aufbau ist auf ganz weite Sicht eingestellt. Wir brauchen auch keine außenpolitischen Abenteuer und Experimente, um unsere Position im eigenen Volke zu festigen. Das deutsche Volk will wie seine Regierung den Frieden, weil beide ihn bitter nötig haben; aber wir wollen einen Frieden, der uns die Ehre und das Leben läßt! Da wir der Ueberzeugung waren, daß dieser Frieden mit den alten Völkerbundsmethoden nicht garantiert werden konnte, haben wir neue Methoden angewandt. Der Völkerbund hat den abessinischen Krieg nicht beenden können, sondern er ist gewissermaßen mit gedämpftem Trommelschlag hinterher marschiert. Der abessinische Krieg aber ist durch Bombengeschwader entschieden worden. Da wir nicht Luft haben, einen provozierten Konflikt gegen Deutschland in Zukunft etwa auf gleiche Weise lösen zu lassen, haben wir uns selbst mit Bombengeschwadern eingebedeckt. Das deutsche Volk verfolgt dabei keine aggressiven Absichten, sondern hat nur den Willen, in Frieden seiner Arbeit nachzugehen.“ (Starker Beifall.)

Denen, die in Deutschland noch glauben, sich polemisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen zu müssen, rief Dr. Göbbels zu, sie möchten doch einmal einen Blick auf das außerhalb Deutschlands Europa werfen. „Wir haben die Kirchen von der roten Gefahr befreit, und sie müssen dankbar sein, daß in Deutschland noch Altäre stehen. Allein die Nationalsozialistische Bewegung hat sich dieses Verdienst um die Nation erworben und das Land zu einer Zelle der Ordnung und der Disziplin gemacht. Deshalb steht für uns mit dem Reich die Partei. Sie ist die Lehrmeisterin unseres politischen Lebens. Sie erzieht die Jugend und das Volk und schenkt ihm in ununterbrochener Folge seine politischen Führer.“

„Es ist deshalb keine leere Demonstration“, fuhr Dr. Göbbels fort, „wenn sich an diesen Sonntagen in unseren Gauen die alten Parteigenossen zusammenfinden, um ihr Bekenntnis zu Reich, Führer und Bewegung abzulegen. Sie schützen den Staat im Innern, und die Armee schützt den Staat nach außen. Um diese beiden Träger von Volk und Staat schließlich sich ein festes Band von Verbundenheit und Kameradschaft.“

Dr. Göbbels umriß nun in knappen Worten die gewaltigen Aufgaben, die in Zukunft der Lösung harren.

1. Die Arbeitschlacht erfordert all unser Denken.
2. Der Kampf um die vollkommene Gleichberechtigung des deutschen Volkes erfordert unsere ganze Kraft und Kühnheit.
3. Große soziale Werke harren der Lösung.
4. Die innere Form des Staates und die Angleichung des Staates an die Partei muß weitergetrieben und fortgesetzt werden.
5. Darüber steht als größte Aufgabe die systematische Erziehung des deutschen Volkes für die kommenden Generationen.

Zum Schluß seiner Rede überbrachte Dr. Göbbels die Grüße und den Ausdruck der Verbundenheit des Führers mit den Parteigenossen der Kurmark. Dr. Göbbels grüßte dann seinerseits den Führer als den Helden und Vordermann der Bewegung im Kampf um die Macht, wie auch im Kampf um den Aufbau des Staates mit dem von den Zehntausenden begeistert aufgenommenen Ruf:

„Das Reich, der Führer und die Bewegung Siegt!“

Nordisches Rassegut — Element der Volkwerdung

Lübeck, 20. Juni. Die 3. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft wurde am Samstag mit weiteren Vorträgen fortgesetzt. Der Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft, Dr. E. i. m. m. sprach über „Deutschland und der Norden 1936“. Er betonte, daß die Nordische Gesellschaft den Wunsch habe, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Norden auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens so zu gestalten, wie Deutschland sich das Verhältnis der Staaten zueinander in einem neuen Europa denke. Das legt Unabhängigkeit und Freiheit jedes einzelnen Landes voraus und schließt jede Art von Imperialismus aus, sei er nun politisch, wirtschaftlich oder kulturell. Infolgedessen lehne die Nordische Gesellschaft als ein deutscher Zusammenschluß jede eigene Tätigkeit in den nordischen Ländern ab und beschränke sich darauf, in Deutschland das Verständnis für die Länder und Völker des Nordens zu verbreiten.

Der Stabsleiter des Reichsbauernführers, Dr. K. e. i. s. c. h. e., erinnerte in seinem Vortrag über den „germanischen Erbhof in seiner Bedeutung für das deutsche Bauerntum“ an die Zeit des bäuerlichen Verzweiflungslampies gegen die marxistischen und kapitalistischen Abwürgungsmethoden. Die Rettung des Bauernums gehörte zu den ersten Taten des Führers nach der Machtergreifung. Das Kernstück dieses Rettungswertes sei das Reichserbhofgesetz. In ihm liege das ureigene Lebensgesetz des germanisch-deutschen Bauernums wieder zur Geltung gekommen. Der beherrschende Gedanke des Erbhofrechtes sei die Reinerhaltung dieses reinen Blutes. So wachse aus dem Erbhofrecht ganz von selbst ein Blutrecht, das durch Ausmerzungen alles Minderwertigen der Zukunft starker Geschlechter diene. Durch die nationalsozialistische Rechtsordnung sei der deutsche Freibauer wieder erstanden.

Die Reichsbauernführerin Frau S. c. h. o. l. z. k. i. n. t. sprach über „Die Aufgabe der Frau unserer Zeit“. Wir suchen die Kräfte der Frau zu sammeln, um sie organisch einzugliedern in das Aufbauprogramm unseres Führers. Diesem Ziel zu dienen, ist das deutsche Frauenwerk mit seinen fünf großen Arbeitsabteilungen: „Reichsmütterdienst“, „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“, „Ausland“, „Kultur — Erziehung — Schule“ und „Hilfsdienst“ geschaffen worden, das alle Frauenverbände zu gemeinsamem Dienst am Volk zusammenfaßt. So ist es uns gelungen, auch die deutsche Arbeiterin in unser Werk mit einzubeziehen. Die weltanschauliche und politische Ausrichtung für alle Arbeitsgebiete gibt die NS-Frauenenschaft.

Dr. Frick in Lübeck

auf der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Lübeck, 21. Juni. Bei der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck sprach am Sonntag Reichsminister Dr. Frick über „Das Nordische Gedankengut in der Gesetzgebung des Dritten Reiches“. Der Minister führte u. a. aus: Ich habe zunächst die angenehme Aufgabe, Ihnen die Grüße des Führers und der Reichsregierung zu überbringen. Man hat es im Ausland häufig nicht verstanden, daß man sogar die Gesetzgebung eines Landes auf den Rassegedanken abstellen kann. Ich möchte aus diesem Grunde betonen, daß unsere Auffassung von der Rasse für kein anderes Volk der Erde etwas aggressiv Feindschaftes aufweist. Unsere Rasseidee ist von uns nicht als Exportartikel gedacht, wir vertreten vielmehr lediglich die Auffassung, daß das nordische Rassegut für uns Deutsche das beste und reinste Element der Volkwerdung darstellt. Wenn wir das aber erkannt haben, so wollen wir uns auch zu den Vorräten dieser Rasse bekennen und danach leben. Wir haben dem Volk die Rasse gegeben, die diesem nordischen Gedankengut entsprechen. Die Geschichte der nordisch bestimmten Völker ist nur zu verstehen, wenn wir wissen, wie viele ihre Bräuna durch die nordische Rasse erhalten

haben. Der nordische Lebensstil und die Auffassung vom Leben zeigten sich im Recht dieser Völker, in ihrer Einstellung zu den Grundfragen menschlichen Lebens: Freiheit und Ehre, Heimat und Arbeit, Brautum und Gestattung, Volk und Familie. Alle großen Deutschen der Vergangenheit sind darum Vorkämpfer für diese Erkenntnis geworden. Nur aus dieser Weltanschauung heraus sind die Taten des Nationalsozialismus — mögen es nun solche der Staatsführung, insbesondere der Gesetzgebung, der Verwaltung, der Rechtspflege oder der Bewegung sein — zu verstehen.

Eine geistliche Betrachtung auf rassistischer Grundlage zeigt uns, daß ein Volk sich selbst aufgibt, wenn es nicht ständig die in ihm vorhandenen Erbanlagen zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen sucht. Es ist Aufgabe einer planvollen Volkserziehung, dem Einzelnen und dem Volke in seiner Gesamtheit immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, daß der Einzelne nicht ohne die Gemeinschaft und die Gemeinschaft nicht ohne den Einzelnen bestehen kann! Freiheit und Ehre, das sind die Leitgedanken des Nationalsozialismus. Freiheit und Ehre sind Wesenseinheiten, wie sie nur bei Völkern zu finden sind, die das Bauerntum als Ursprung ihres Volkes empfinden. Bauer sein heißt jedoch, nicht nur der Gegenwart leben, sondern auch an die Zukunft denken. Der nordische Mensch und die von ihm geprägten Völker haben stets den Boden nicht als eine Ware angesehen, über die jeder Einzelne nach freiem Belieben verfügen kann.

Der nordische Mensch, der naturverbunden ist, weiß, daß das Leben Kampf bedeutet, und hat auch zur Arbeit eine andere Grundeinstellung als der Nomade. Deutlich wird dadurch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 und durch das Arbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935. Das ist auch der Sinn der vom Führer geschaffenen Deutschen Arbeitsfront und der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, die die Aufgabe hat, das deutsche Arbeiterum im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen. Brautum und Gestattung tragen dazu bei, die Zukunft unseres Amtes sicherzustellen. Erb- und Rassenpflege sind der Mittelpunkt der nationalsozialistischen Gesetzgebung geworden. Dem gleichen Ziel dienen die Bestimmungen über die Förderung der Eheschließungen im Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, durch welche Hunderttausende von Eheschließungen ermöglicht wurden.

Hand in Hand geht eine Erziehung des deutschen Volkes zu Rassebewußtsein und Rassenpflege, die durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das den verheerenden, rassefremden jüdischen Einfluß in unserem öffentlichen Leben zurückgedrängt hat.

Diese Gesetzgebung hat jedoch ihre Krönung erfahren durch die sogenannte Nürnberger Gesetzgebung, das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Auch die deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 ist ein Beweis nationalsozialistischer Staatsaufbaues. Gerade dieses Gesetz trägt der Tatsache Rechnung, daß der nordische Mensch ein Freiheitsmensch ist, der nicht nur nach dem Grundgesetz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ lebt, sondern auch seine Angelegenheiten selbst regelt. Er soll beweisen, daß er seiner Freiheit und Lebensauffassung würdig ist!

Der kurze Ueberblick über die Verankerung nordischen Gedankengutes und die nach der Machtergreifung erlassenen Gesetze zeigt, daß die nationalsozialistische Regierung gewillt ist, eine sinnvolle Lebensordnung zu schaffen, wie sie früher bei unseren Vorfahren üblich war. Wir sind bereit, das Recht anderer Völker zu achten und fühlen uns verbunden allen, die bereit sind, mit uns zu verteidigen Haus und Hof, Heimat und Volk und seiner von der nordischen Rasse bestimmten Kultur.

Kurze Tagesübersicht

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntag auf dem Gantag der Kurmark in Potsdam.

Am Sonntagabend fanden im ganzen Reich die Sonnenwendfeiern statt, verbunden mit dem Deutschen Jugendfest. Bei der Hauptfeier auf der Zugspitze hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Rede am Feuerstoh.

Die Unterstellung der deutschen Polizei unter einen Chef hat nun auch zur Vereinheitlichung der bisherigen 40 verschiedenen Polizeiformen geführt.

Bei der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft sprach Reichsminister Dr. Frick über Rassefragen.

Einheitliche Uniform der deutschen Polizei

Berlin, 21. Juni. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler und der General der Polizei Daluge wurden vom Führer und Reichkanzler zum Vortrag empfangen, um ihm die endgültigen Vorschläge für die einheitliche Neu-Uniformierung der gesamten deutschen Schutzpolizei, Gemeindepolizei und Gendarmerie zu unterbreiten und ihm gleichzeitig die neuen Uniformen vorzuführen, an deren Entwurf der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung, Hg. Schweizer (Wöllnir) hervorragend beteiligt war. Bei der neuen Uniform ist man von der alten blauen Polizeifarbe, die damals auf den Druck der Entente hin eingeführt wurde und die im besonderen Maße eine stete Erinnerung an die Systemzeit darstellte, bewußt abgegangen. Durch die einheitliche Neuuniformierung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Polizei im nationalsozialistischen Reich, als Organ des Führers, auch schon an der äußeren Erscheinung als ein Instrument des neuen Staates zu erkennen ist. Mit der Einführung der neuen Uniform wird jenes Sinnbild des marzialischen Staates, daß die alten Kämpfer oft noch in der blauen Polizeiform gesehen haben, nun endgültig verschwinden.

Die neuen Uniformen bestehen für alle Polizeiarten aus einem hellen grünmelierten Grundtuch, wie es bisher die Landespolizei getragen hat. Um auch die besondere Verbundenheit mit der Partei darzutun, sind die Kragen, Karmelausschlüge und Ärmelbänder in brauner Farbe ausgeführt. Die Spiegel und Ärmelabzeichen sind für

Vor der Meerengen-Konferenz

Alle Teilnehmer bereits versammelt

Montreux, 21. Juni. Die Vertreter der zu der Meerengen-Konferenz geladenen Länder — mit Ausnahme Italiens, das nämlich der Konferenz bis auf weiteres fern bleibt — sind seit Sonntagabend vollständig hier versammelt. Die Konferenz hat ihren Sitz im Hotel Montreux Palace, dessen Gesellschaftsräume mit allen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sind. Die schweizerischen Behörden lassen eine außergewöhnlich strenge Uebervachung ausüben.

Die Konferenz wird am Montag nachmittag 4 Uhr mit einer Plenarsitzung rein formaler Art beginnen. Bundesrat Motta wird die Teilnehmer im Namen der schweizerischen Regierung auf dem Boden der Eidgenossenschaft willkommen heißen, worauf der türkische Außenminister und vielleicht noch andere Hauptdelegierte das Wort ergreifen werden. Am Dienstag wird die

Konferenz aufgrund des schon jetzt im Gange befindlichen offiziellen Gedankenaustausches ihr Präsidium wählen und ein Arbeitsprogramm aufstellen. Bei dieser Gelegenheit wird eine erste allgemeine Aussprache über das türkische Verlangen nach Wiederbefestigung der Dardanellen und die damit zusammenhängenden Fragen stattfinden, die sich wahrscheinlich bis Mittwoch erstrecken wird. Daraufhin wird die Konferenz Ausschüsse für die einzelnen Fragegebiete einlegen, insbesondere für die Rechts-, Militär- und Verkehrsfragen. Wenn sich keine besonderen Meinungsverständigungen ergeben, werden die Ausschüsse am Donnerstag mit der Ausarbeitung von Berichten beginnen, über die die Hauptdelegierten nach Beendigung der Genfer Verhandlungen die politische Entscheidung treffen werden.

Verbot politischer Versammlungen

in Danzig

Danzig, 21. Juni. Der Danziger Senatspräsident Greiser gab anlässlich einer großen Sonnenwendfeier der Danziger Hitlerjugend, an der sämtliche Gliederungen der NSDAP teilnahmen, eine Erklärung ab, in der er insbesondere auch zu den jüngsten Vorgängen in Danzig Stellung nahm. Präsident Greiser brandmarkte die ungeheuerliche Unerschämtheit der Oppositionspresse, die anlässlich der Staatsfeier um die gefallenen nationalsozialistischen Kameraden wieder versucht habe, die Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung als für Danzig nur parteimäßig gebunden hinzustellen, während jeder Mensch in der ganzen Welt wisse, daß diese Idee heute die Schranken einer parlamentarischen Partei längst gesprengt und die Einigungsformel für das gesamte deutsche Volk innerhalb und außerhalb der deutschen Reichsgrenzen geworden sei. Wenn Männer, wie Desmosti, Fresson und Ludwig in Danzig fallen, so sehe, wie das äußerlich sichtbar bei ihren Begräbnissen zum Ausdruck gekommen sei, der Führer und das ganze deutsche Volk an der Bahre dieser Kämpfer. Präsident Greiser teilte zum Schluß noch mit, daß er zur Beruhigung der durch die innerpolitischen Auseinandersetzungen etwas erhitzten Gemüter und im Interesse einer ruhigen Entwicklung der Wirtschaft und des Fremdenverkehrs den Polizeipräsidenten angewiesen habe, mit sofortiger Wirkung ein politisches Versammlungs- und Demonstrationenverbot für Groß-Danzig, einschließlich Zoppot auszusprechen.

Die deutschen Richter tragen das Hoheitsabzeichen

Berlin, 21. Juni. Der Führer und Reichkanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner durch Erlass vom 19. Juni 1933 den Richtern, Staatsanwälten und sonstigen zum Tragen einer Amtstracht verpflichteten Beamten der Reichsjustizverwaltung das Hoheitsabzeichen verliehen, das auf der rechten Brustseite der Robe anzubringen ist.

In dem Erlass wird ferner bestimmt, daß die Amtstracht des Volksgerichtshofes der des Reichsgerichtshofes entspricht. Die Richter des Volksgerichtshofes tragen daher eine rote Robe; der Präsident trägt eine Amtsleiste in Gold, die das Hoheitsabzeichen trägt. Zugleich hat der Führer und Reichkanzler den Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner ermächtigt, die Amtstracht der Beamten der Justizverwaltung und der Rechtsanwälte für das ganze Reich zu vereinheitlichen.

Beisetzung Heinrich Verh's. In der Nacht zum Samstag wurde der Leichnam Heinrich Verh's von Remagen in seine Heimatstadt Gladbach überführt. Gauleiter Staatsrat Simon-Koblenz sprach zu Herzen gehende Abschiedsworte. In München-Gladbach wurden die sterblichen Überreste des Dichters mit allen Ehren empfangen und zur väterlichen Schmelde geleitet, in der die Aufbahrung erfolgte. Die letzte Aufbahrung erfolgt dann im städtischen Haus der Heimat. Am Sonntag nachmittag erfolgte die feierliche Beisetzung in dem Ehrengrab, das ihm die Stadt München-Gladbach auf dem Friedhof gerichtet hat.

Entlassung des thüringischen Staatsministers Dr. Weber. Der Führer und Reichkanzler hat auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Thüringen den thüringischen Staatsminister ohne Geschäftsbereich, Regierungspräsident Dr. Weber, aus seinem Amt als thüringischer Staatsminister entlassen. Gleichzeitig hat der Führer und Reichkanzler, einem weiteren Vorschlag des Reichsstatthalters in Thüringen folgend, den Regierungspräsidenten Dr. Weber zum Staatsrat im thüringischen Landesdienst ernannt.

Der Weg zur Jugend

ORIGINAL-ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Seht lieber eure eigenen Sachen nach“, rief Therese Heward und trat selbst an die Kredenz und zog die Kästen auf. Es fehlte Silber, es fehlte Wäsche, ein Pelztragen, den Anne längere Zeit nicht getragen hatte, war ebenfalls fort.

Die junge Frau war vernichtet. Sie sah auf der Couch in sich zusammengekauert, ihre Pulse flogen. Daß das hatte, geschehen können, das — das! Und da stand die Schwiegermutter und legte die Hand auf des Sohnes Schulter und sagte: „Mein Junge, mein armer Junge.“

Anne fuhr auf: „Betrüger kann jeder mal in die Hände geraten, es hätte dir auch geschehen können.“

Therese Heward drehte sich um und sah sie an. „Du bist gewarnt worden, Anne. Schon damals, als sich der sogenannte Bruder einband. Ich bin überzeugt, daß es gar nicht ihr Bruder war. Er hat ihr bestimmt geholfen, ihre Sachen wegzubringen. Die Kuschken hat mir neulich schon gesagt, daß er öfter in der Dämmerung am Gartenzaun entlanggeklüppelt ist.“

„Das hätte die Kuschken doch mir sagen sollen, ich war ja wohl die nächste dazu.“

„Soviel ich weiß, hast du jede Verbindung mit unserer alten Kuschken abgelehnt.“

„Dann hättest du es mir doch sagen sollen.“

„Nun mach noch Mittern Vorwürfe, ja?“ Heinz stand vor ihr. „Eine vernünftige Frau kümmert sich selber um ihren Haushalt.“

„Ich hab mich darum gekümmert. Ich habe jeden Samstag mit Fräulein Elise abgerechnet und mir das Wirtschaftsbuch durchgesehen.“

„Dah man es vielleicht auch mal sehen?“ Seine Stimme klang spöttisch.

„Bin ich ein Schulkind, dem man die Arbeit nachsieht?“ Ihr Auge bligte jäh auf.

„Es meint sehr nötig, daß man es tut.“ Er maß sie mit einem langen Blick. Sein Atem ging schwer.

„Heinz, nun laß es gut sein.“ Frau Therese legte den Arm um seine Schultern. „Heinz, es ist ja nun mal nichts zu ändern, und es wird Anne eine gute Lehre sein. Anne, nun beruhige auch du dich mal, wir werden später gemeinlich überlegen, was geschehen soll.“ Sie war gegangen.

Stille lag über dem Zimmer. Heinz ging noch immer mit großen Schritten auf und ab.

Anne richtete sich auf. „Selbstverständlich trage ich den Schaden, ich werde die Schulden beim Kaufmann und beim Bäcker bezahlen.“ Sie wußte zwar im Augenblick selbst nicht wovon, man konnte ja aber schließlich bei Rolf Gnadauer Vorschau nehmen. Es würde ja schon wieder eine große Bestellung kommen. Heinz Heward blieb stehen und maß sie mit einem langen Blick. „Natürlich, von deinen Einnahmen.“ Aller langgehegte Groll brach aus ihm hervor. „Ich pfeife auf deine Einnahmen. Ich will eine Frau, die hier im Hause auf Ordnung hält, so wie meine Mutter es getan.“

„Mutter ist für dich ja immer das Muster.“

„Ist sie, meine liebe Anne, und wird es bleiben. Ich wollte, sie wäre es auch dir! Dann wäre das hier nämlich nicht passiert.“ Er schlug auf die Rechnung, die noch immer auf dem Tisch lag, nahm sie dann aber plötzlich hoch und überflog sie. „Was sind denn das hier überhaupt für Zahlen! Das ist doch viel mehr, als ich dir je für den Haushalt gegeben habe.“

Sie schwieg.

„Anne, jetzt rede du! Du hast also zugelegt?“

„Und wenn ich es nun getan?“ Sie trockte.

„Ach Anne, Anne, belogen hast du mich also auch noch.“ Er warf sich in einen Sessel und schlug die Hände vor das Gesicht. Da war sie neben ihm, lag auf den Knien und suchte seine Hände fortzuziehen. „Nicht so, nein, Heinz, nicht doch so. Heinz es kostete wirklich alles so viel, und es kann jeder mal betrogen werden. Gewiß hätte ich aufpassen müssen, aber da war die große Arbeit und —“

Er antwortete nicht. Erst nach einer Weile mochte er sie von sich, stand auf und stellte die Rechnung in seine Brusttasche. „Ich werde morgen gehen und alles in Ordnung bringen. Von einer Anzeige sehen wir wohl ab. Aber anders wird es hier jetzt, das sage ich dir, es muß anders werden.“

Therese Heward hatte ihr Lager nicht aufgegeben. Ruhelos ging sie auf und ab. Was würde nun werden? Würde die junge Frau da oben wirklich eine Lehre ziehen aus dem, was geschehen? Und wenn sie es nicht tat, wenn sie weiter eigene Arbeit höher stellte als Mann und Haus, was kam dann?

Wie kam der Sohn darüber fort? Sie konnte sich so in ihn hineinfinden. Er war im tiefsten Innern so ganz ihr Kind ohne jeden Leichtsinn, rechtlich und ehrlich.

Aber war Anne unehrlich gewesen?

Es kann jeder mal Betrüger in die Hände fallen. Ja, damit war eigentlich alles gesagt oder doch entschuldigt. Da lag der Weg, auf dem man darüber fortkam. Schließlich war Anne doch wirklich nur ein gutes unvorsichtiges Kind, man mußte ihr helfen und sie würde und sie wollte es tun. Jetzt mehr denn je. Es wurde wieder heller in Thereses Seele.

Anne streckte die Hand zu ihrem Mann hinüber. Anne wußte, daß er nicht schlief und sich ruhelos wälzte. All ihre Liebe flammte auf, ruhelos durch ihre Schuld. „Heinz, Heintzemann.“ Es kam keine Antwort auf der Schmerzensstirn und ihre Hand wurde nicht genommen. Da drehte sie sich auf die andere Seite. Jörn lag in ihr emporen. Er wollte nicht? Auch gut. Lächerlich überhaupt, so viel Aufhebens zu machen. Was war denn passiert? Die bißige Dienstmädchen hat es ja wohl schon öfter gegeben. War sie etwa selbst die Verbrecherin? Taten die beiden nicht gerade, als ob sie es wäre? Und anders sollte alles werden? Was denn? Ach so, es hieß wohl jetzt selber mit dem Marktneß ausgehen, wie es die Schwiegermutter tat, diese liebenswürdige Schwiegermutter, die dem teuren Sohn natürlich gleich die gefundene Rechnung überliefern mußte. „Da sieh, was du für eine Frau hast, mein Junge, mein armer Junge.“

(Fortsetzung folgt.)